

erklärte, kein Urteil fällen zu können. Da schickte der König den Kronprinzen ins Gefängnis nach Küstrin und verurteilte Katte zum Tode. Friedrich mußte der Hinrichtung vom Fenster seiner Gefängniszelle aus zusehen.

In der Gefängnishaft kam der Kronprinz nun doch zu der Einsicht, daß er auf Irrwege geraten und in Gefahr gekommen war wirklich liederlich zu werden. Auch dem König mochte sich wohl das Gewissen rühren und er sich sagen, daß auch er an dem Zerwürfnis nicht ohne Schuld sei, wenn er das öffentlich auch nicht eingestand. Nach einigen Wochen durfte Friedrich das Gefängnis verlassen und arbeitete nun unter strenger Aufsicht an der Regierung (damals sagte man Kriegs- und Domänenkammer) in Küstrin. Diese Zeit war für ihn eine überaus nutzbringende Lehrzeit. Er sah mit eigenen Augen, wie segensreich seines Vaters Regierung war, und lernte ihn bewundern, den er bisher nur als Tyrannen kennen gelernt hatte. Die Berichte über des Kronprinzen Fleiß und Geschick söhnten nun auch den König mit ihm aus, und er erkannte, daß er doch einen tüchtigen Sohn habe. Friedrich erhielt seinen militärischen Rang zurück und heiratete, um neuen Zwist zu vermeiden, die Braut, die ihm der Vater ausgesucht hatte, die Prinzessin Elisabeth von Braunschweig.

Das junge Paar wohnte später in dem Schlosse Rheinsberg, das ihm der König geschenkt hatte, und verlebte hier glückliche Jahre. Hier durfte Friedrich, umgeben von geistvollen Freunden, dichten, Musik treiben und der Wissenschaft leben, die er liebte. Aber er bereitete sich auch durch ernsthafteste Studien auf seinen schweren, verantwortungsvollen Beruf vor.

2. Die ersten Regierungsjahre Friedrichs des Großen.

Durch den Tod seines Vaters wurde Friedrich Ende Mai 1740 auf den Thron berufen. Wenn die Rheinsberger Freunde geglaubt hatten, der neue König würde ihnen ein guter Kamerad sein wie bisher und in Preußen würde nun ein Leben voll von Frohsinn und heiterem Lebensgenuß anbrechen, so irrten sie sich. Der junge König trat allen als gebietender Herr entgegen und änderte an der sparsamen Wirtschaft seines Vaters nichts.